

Entdecken

Auf den Wechsel kommt es an: Wer Kindern die Natur erklären möchte, sollte immer auch Sinn für Humor haben — und Pausen zum Spielen einplanen

So viel Spaß steckt im Wald

Die Natur wird zum Abenteuerspielplatz:
Denn überall können Kinder Spannendes, Lustiges
und sogar manchen Leckerbissen entdecken



Die Autorin

Text: Veronika Wiggert
Fotos: Evelyn Dragan

H

Hanna traut sich als Erste. Schrill und sehr laut schreit sie in den Buchenwald hinein. Dicht gefolgt von meinen Rufen. Wir übertönen sogar das Gezitscher der Vögel. Nur Vincent, Hannas älterer Bruder, zögert. Verschämt lächelnd schaut er uns an, als wolle er fragen: „Im Wald schreien? Echt jetzt?“

Peter Wohlleben nickt ihm ermutigend zu. „Das ist wichtig“, sagt er, „denn dann wissen die Rehe, dass sich kein Jäger anschleicht und sie erschießen will. Je lauter ihr also seid, umso sicherer fühlen sich die Tiere im Wald.“

Jetzt schreit auch Vincent.

Hanna ist sechs, Vincent acht. Und in den folgenden zwei Stunden, in denen die zwei und ich gemeinsam mit Peter Wohlleben durch den großen Laubwald der Eifelgemeinde Wershofen wandern, weichen ihm die Kleinen nicht mehr von der Seite.

Peter Wohlleben ist als Förster verantwortlich für diesen 400 Hektar

großen Wald. Er hat ein Gespür für Kinder, weiß sofort, wie er ihr Interesse wecken kann.

Klassische Baumkunde? Gibt es bei ihm nicht. Stattdessen fragt er: „Habt ihr schon mal den Geschmack von Blättern probiert?“

Er läuft ins Gehölz, rupft zwei ovale Buchenblätter ab und hält sie den beiden vor die Nase. Sie stecken sich die Blätter in den Mund — und kauen und kauen und kauen.

Peter Wohlleben lacht. „Ist ganz schön trocken, was?“ Die beiden kauen noch ein bisschen auf den Blättern herum und versuchen mit spitzen Mündern, den Geschmack zu erkunden.

„Schmeckt ein bisschen sauer ... und süß“, sagt Hanna. Ich probiere auch ein kleines Stück. So weich wie Kopfsalat ist es zwar nicht, aber es lässt sich herunterschlucken.

„Wenn Rehe Blätter mit dem Maul abrupfen“, erzählt Wohlleben, „merkt der Baum das und stellt ein Gift her, das er in die Blätter leitet. Dann schmecken sie bitter für die Rehe, und die gehen weg.“

Wir nehmen uns viel Zeit
Zum Vergleich probieren wir noch bittere Eichenblätter und zitronensaure Fichtennadeln, aus denen man sogar einen Tee machen kann. Zurück auf dem Waldweg, bleiben die Kinder plötzlich stehen. Sie ➔



Lecker

Jeder Baum schmeckt anders: Buchenblätter sind säuerlich-süß, Eichenlaub ist dagegen leicht bitter

Mehr als
200
Jahre
dauert die
Kindheit
einer Buche

Tiersprache: Die Rufe von Rothirschen können Kinder nachahmen, wenn sie den Ausguss einer Gießkanne an den Mund halten und kräftig »Oooooouuaa« rufen. Vielleicht antwortet ja ein Hirsch.

Waldwissen: Bäume lieben den Sommer, denn sie bekommen nun viel Licht. Doch manchmal wird es ihnen zu heiß: Dann schwitzen die Riesen, ähnlich wie wir, und kühlen sich dadurch ab.

Am meisten
erleben Kinder,
wenn man ihnen
kein Ziel vorgibt
und sich einfach
treiben lässt



Als sich Hanna und Vincent schwarze Asseln auf den Arm setzen, heißt es: eine Mutprobe bestehen!



Manchen Bäumen kann man förmlich ansehen, in welcher Stimmung sie sind — ob sie zum Beispiel Angst haben

Kindern sollte im Wald alles erlaubt sein, was sie wollen, sagt Peter Wohlleben — denn hier kann nicht viel kaputt gehen

Genug Luft zum Atmen für

20

Menschen erzeugt ein großer Baum

haben etwas Lustiges entdeckt. Es sind die riesigen Blätter der Pestwurz, die etwa 40 Zentimeter breit sind und sich wunderbar als Regen- oder Sonnenschutz eignen. Zum Spaß legen sich alle ein Blatt auf den Kopf.

Auch das gehört zu einem Waldspaziergang: sich Zeit zu nehmen. Mit allen Sinnen zu entdecken. Und ganz viel auszuprobieren. So wird der Wald zu einem Abenteuerspielplatz, mit etwas Neuem und Interessantem an jeder Ecke.

„Wer mit Kindern in den Wald geht, sollte vor allem Zeit mitbringen“, rät Wohlleben. „Also nicht im Voraus bereits den Mittagstisch im Wirtshaus reservieren oder eine feste Route einplanen. Sondern sich treiben lassen, so wie wir das gerade tun.“

Wir entdecken den Wald ganz neu. Vieles von dem, was meine Kinder und ich bei früheren Waldtouren gesehen haben, nehmen wir auf einmal ganz anders wahr. Dank Peter Wohlleben wird jede noch so winzige Entdeckung zu einem Erlebnis: etwa die Wanze, die Vincent auf einer Brennnessel entdeckt und die er nun auf seinem Finger herumkrabbeln lässt. „Wenn Wanzen sich wohlfühlen“, sagt Wohlleben, „stinken sie auch nicht.“

Oder die Ameisen und die anderen Krabbeltiere, die wir auf einem abgestorbenen, feucht-morschen Baumstumpf entdecken und

die so witzige Namen haben wie Saftkugler oder Schnellkäfer.

Als sich Hanna und Vincent schwarze Asseln auf den Arm setzen, schlägt ihnen Peter Wohlleben eine Mutprobe vor: „Wenn ihr euch traut, könnt ihr die auch essen.“

Ich schaue ihn ungläubig an. Und bevor ich fragen kann, ob er das wirklich ernst meint, hat sich Vincent schon eine in den Mund gesteckt. Hanna ebenfalls, sie will ihrem großen Bruder natürlich in nichts nachstehen.

„Und?“, will ich wissen.

„Ganz gut ...“, erwidert Hanna. Auch ihr Bruder nickt. Eine zweite essen sie dann aber doch nicht.

„Asseln sind mit Krebsen verwandt“, klärt uns Wohlleben auf. „Ihr Fleisch schmeckt ein bisschen wie das von Nordseekrabben.“

Auf eine Führung mit Kindern bereitet er sich nie vor. Es sind die Kinder, die das Tempo vorgeben und die Themen finden. Als Erwachsener müsse man sich darauf einlassen können, sagt er. Und: Eltern sollten ihrem Nachwuchs im Wald möglichst kaum etwas verbieten — denn so viel könnten Kinder auch nicht kaputt machen.

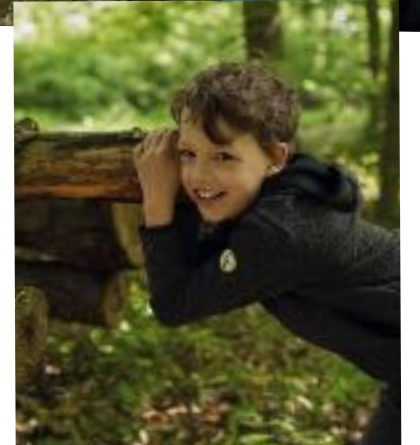
Und überhaupt, sagt er: „Wo es viele Verbote gibt, da ist man doch nicht gern, oder? Der Wald aber soll vor allem Spaß machen!“

Wohlleben führt uns zu ein paar gefällten Douglasien, die mehr als ➔

Jeder Baum hat eine andere Persönlichkeit: Die Buche ist ein Familientyp, versorgt Artgenossen teils mit Nährstoffen. Die Birke mag Nachbarn nicht gern und wächst oftmals als Einzelgängerin.

Aus Fichtenharz wird Kaugummi: Kinder sollten dafür vorsichtig auf einem harten Harztropfen herumkauen und dabei immer wieder ausspucken. Bald entsteht ein weicher, rosafarbener Kaugummi.

Neugierig



Baumstämme leiten Schall: Ein leises Kratzen an einem Ende kann man am anderen Ende sehr gut hören



Je mehr Kinder anfassen, desto mehr begreifen sie von der Natur



Unter den Buchen gibt es einen Klassenkasper



20 Meter lang sind, und bittet Hanna, an das eine Ende zu gehen. Nun soll sie abwechselnd mit ihren Fingern kratzen und klopfen.

Vincent, der am anderen Ende steht, drückt sein Ohr ans Holz. Wahnsinn! Selbst die leisesten Geräusche sind zu hören. Denn Holz leitet Schall. „Deshalb werden zum Beispiel Gitarren aus Holz gemacht“, erklärt unser Gastgeber.

Vincent möchte unbedingt noch jenen Baum sehen, von dem Wohlleben ihm erzählt hat: den Baum, der Angst hat.

Der Förster führt uns zu einer dicken, großen Eiche. Neben ihr steht eine verhältnismäßig kleine Buche. „Wenn Eichen Angst haben“, erklärt uns Wohlleben, „dann lassen sie so kleine Büschel wachsen wie diese da.“ Er deutet auf Blätter, die aus dem Stamm der Eiche sprießen. „Diese Eiche hier hat Angst, dass die Buche ihr zu nahe kommt und ihr das Wasser mit den Wurzeln streitig macht.“

Und auch Bäume neigen in Panik zu eigentlich unsinnigen Dingen: Die Büschel mit Blättern bildet die Eiche, um noch etwas Licht einzufangen — das macht unten am Stamm aber gar keinen Sinn.

Verschmitzt schaut Wohlleben zu Hanna und Vincent. „Komisch, oder? Dass so eine große Eiche Angst vor so einer kleinen Buche hat!“ Dann sagt er: „Wären diese beiden Bäume von derselben Art, hätte die Eiche keine Angst, weil

sie nämlich wüsste, dass eine andere Eiche ihr helfen würde. Aber Eichen und Buchen sind ungefähr so eng miteinander verwandt wie ihr mit Delfinen!“

Besuch in der Buchenschule

Die Buche ist die deutsche Baumart. Wenn die Menschen hierzulande in den vergangenen Jahrhunderten nichts am Baumbestand verändert und nicht vermehrt Fichten aus dem hohen Norden angepflanzt hätten, gäbe es heute in Deutschland fast ausschließlich Buchen-Urwälder.

Genau das hat sich Peter Wohlleben zum Ziel gesetzt: dass die deutschen Waldbesitzer wieder verstärkt auf Buchen und Eichen setzen, verbunden mit einer sanften und nachhaltigen Forstwirtschaft.

Von heute auf morgen geht das allerdings nicht. „Das wird 50 bis 100 Jahre dauern“, sagt er.

Er führt uns zu einem Brutbaum, der mit vielen Löchern übersät ist. „Hier hat ein Specht nach Käfern gesucht. Das weiße Pulver da unten am Baum ist nichts anderes als Käferkacke.“ Hanna und Vincent lachen.

„Und jetzt kommt mal mit“, ruft Wohlleben und stieft einen kleinen Abhang hinunter, mitten ins Gehölz. „Hier befindet sich eine Waldschule. Denn auch Bäume müssen in die Schule gehen.“

Wir stehen inmitten einer An-

sammlung von kleinen Bäumen, die gerade mal einen halben Meter hoch sind. „Wie alt sind die?“, frage ich. „Etwa 50 Jahre“, sagt Wohlleben. „In einem naturnahen Wald wie diesem hier wachsen Bäume viel langsamer. Wenn diese Buchen ganz ausgewachsen sind, sind sie zwischen 200 und 300 Jahre alt. So lange dauert ihre Kindheit.“

Dann zeigt er auf einen Baum, der aus der Gruppe herausragt. Er ist krumm und schief gewachsen. „Und das hier ist der Klassenkasper. Der wächst mal nach links, mal nach rechts. Ein Baum muss aber gerade nach oben wachsen, um gegen starke Stürme besser geschützt zu sein.“ Und genau das soll durch die „Schule“ erreicht werden, wo die jungen Buchen dicht an dicht stehen und kaum anders als gerade nach oben wachsen können.

Der Kasper hingegen ist jetzt fast tot. Aber auch das, so erfahren wir, bringe Gutes für den Wald.

Denn irgendwann wird aus dem toten Baum Humus entstehen, was wiederum gut für die anderen Bäume sei. Der Wald, so Wohlleben, ist ein solidarisches Ökosystem, in dem jedes Lebewesen vom anderen abhängt und man sich gegenseitig hilft.

Kurz vor Ende unserer Wande-

rung habe ich noch einen Wunsch: Ich möchte unbedingt zwei Baumfreunde sehen, von denen ich in Wohllebens Büchern gelesen habe. Dabei handelt es sich um zwei verwandte Bäume, die dicht zusammenstehen und mit ihren Wurzeln zusammengewachsen sind. Sie sind quasi zu einem Baum geworden. Solche Baumpaare sind zwar selten, aber es gibt sie.

Als ich schließlich vor einem solchen Buchenpaar stehe, bin ich überwältigt. In absoluter Harmonie, fest miteinander verwurzelt, ragen sie aus der Erde. „So als würdet ihr beide euch umarmen“, sagt Peter Wohlleben zu Hanna und Vincent. Die beiden Buchen ragen etwa 30 Meter in die Höhe. Damit sie sich gegenseitig nicht den Platz wegnehmen, sind sie mit ihren Ästen und Baumkronen zur Seite gewachsen. Sie geben sich Halt und Freiheit — wie echte Freunde eben!

Bäume, und das wurde uns erst auf dieser Wanderung mit Wohlleben bewusst, sind nicht einfach Bäume. Sie haben Eigenschaften und werden sogar Freunde. „Eigentlich so wie wir“, sagt Hanna, als wir wieder im Auto sitzen.



Auch Kinder

mancher Bäume stehen in Schulklassen zusammen



Kindgerechte Ausflüge stimulieren alle Sinne und fördern so die Entwicklung von Mädchen und Jungen

Umarmung



Altersschätzung. Einmal mit vier Armen um den Baumstamm herum heißt: Die Buche ist 150 Jahre alt

Im Wald kann es im Sommer

10

Grad kühler sein als in der Stadt

Hellgrüne Triebe von Fichten schmecken säuerlich und ein bisschen bitter. Gießt man kochendes Wasser darauf, lässt sich leicht ein Tee zubereiten, der auch vielen Kindern schmeckt.

Kinder finden oft mitten im Wald schmale Wege, auf denen sich gut laufen lässt. Das sind meist Pfade von Tieren. Sind die Sträucher links und rechts schmutzig, werden die Wege noch benutzt.

WALD MARKTPLATZ

Finden Sie den passenden Förster für Ihren Wald auf wald-marktplatz.de/naturnah

WALD HILFE Das Portal Für Ihren Wald